

Diakonin Mona: Kirche in ihrer Besten Form

von Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA

Gleich an unserem ersten Tag auf den Philippinen lernten wir Diakonin Mona kennen.

Sie ist eine junge Frau von etwa 30 Jahren, die in Manila, im Supreme Office für den Erzbischof der IFI, den „Obispo Maximo“ Joel Polares arbeitet. Sie verbrachte einen ganzen Tag mit uns, führte uns herum und zeigte uns ein paar der Sehenswürdigkeiten Manilas. Das war alles sehr nett, sie war freundlich und zuvorkommend. Um vieles eindrücklicher aber war ihre Lebensgeschichte, die sie uns erzählte.

Sie war auf einer der kleineren Inseln der Philippinen aufgewachsen und dort im Gemeindeleben integriert. Die Mitglieder ihrer Gemeinde lebten zum Teil von der Landwirtschaft, zum anderen Teil von der Fischerei. Schon als sehr junge Frau organisierte sie einen sonntäglichen Tauschmarkt: die Bäuer*innen brachten Obst und Gemüse, die Fischer*innen Meeres-tiere. Nach dem Gottesdienst wurde nun getauscht, sehr zur Freude der Gemein-demitglieder.

Unermüdlicher Einsatz für Gerechtigkeit

Die offiziellen Stellen aber missbilligten diese Tauschgeschäfte und versuchten, sie zu beenden. Damit begann Mo-

nas Karriere im Einsatz für Gerechtigkeit: Sie ging das erste Mal zu Demonstrationen auf die Straße. Zur Tarnung hatte sie tagsüber einen „harmlosen“ Job, der sie unauffällig in der Menge verschwinden ließ. Da die staatlichen Behörden jede Ansammlung sofort auflösten, entwickelte ihre Gruppe eine Methode, bei der sie miteinander über Facebook in Kontakt standen und sich in kleinen Gruppen trafen. Auf ein Signal hin strömten sie dann alle zur vereinbarten Stelle und demonstrierten dort so lange, bis die Polizei die Versammlung wieder auflöste.

Ich fragte sie, ob denn Demonstrationen überhaupt sinnvoll wären: Denn der Einsatz ist hoch, viele werden verletzt, verhaftet, sogar getötet – brachte es denn tatsächlich Veränderungen. *„Ja, denn wenn wir es nicht machen, wird sich nie etwas ändern. Es ist unsere einzige Chance und wir müssen sie ergreifen. Es ist ja für die Menschen in unserem Land, für die setze ich mich ein.“*

Neuer Arbeitsplatz: Manila

Mit der Zeit aber hatte sich Mona so exponiert, dass ihre Position gefährlich wurde. Als dann vor etwa einem Jahr ihr Mann getötet wurde, ließ sie ihre zweijährige Tochter bei ihren Eltern und zog auf die

Hauptinsel Luzon, wo ihr der Obispo Maximo, der ihren Einsatz bemerkt hatte und schätzte, Arbeit im Supreme Office gab. (Es kommt ziemlich oft vor, dass die Großeltern die Enkelkinder aufziehen, da die Eltern meist beide voll arbeiten müssen, oft auch im Ausland, um sich das Leben überhaupt leisten zu können.)

Nun lebt Mona in einer Miniwohnung in Manila, ihre Tochter sieht sie zwei Mal im Jahr (zu Weihnachten und zum Geburtstag). Da wir Anfang Dezember auf den Philippinen waren, freute sich Mona schon sehr auf den Besuch zuhause. Sie vermisste ihre Tochter sehr. Wenn sie auch beinahe täglich telefonierten, war die Sehnsucht danach, ihr Kind in den Armen zu halten, bereits sehr groß.

Mona arbeitet jetzt zwar in der Kirche, aber ihr Einsatz für Gerechtigkeit dauert unvermittelt an. Als sie mit uns in Manila unterwegs war, wollten wir einen berühmten Platz besichtigen. Sie aber warf nun einen kurzen Blick auf den komplett leeren Platz und ließ uns nicht einmal aus dem Auto steigen: Hier würde bald eine Demonstration stattfinden. Ich fragte sie, ob sie das über Facebook erfahren

hatte, aber sie schüttelte den Kopf: Sie konnte anhand der kleinen Gruppen am Rande des Platzes erkennen, was sich hier anbahnte. Und in eine Demonstration zu kommen, ist eine gefährliche Situation, denn es ist nicht selten, dass die Polizei zum Auflösen der Versammlung wild in die Menge schießt. So manche Person war auf diese Weise schon getötet worden, obwohl sie nur zur falschen Zeit am falschen Ort und gar nicht Teil der Demonstration gewesen war.

Ihre Hingabe macht mich demütig.

Mona erzählte uns von einer bäuerlichen Familie in ihrem Heimatdorf, die von ihrer Gemeinde finanziell unterstützt worden ist. Sie hatten alles verloren, weil der Hang über ihrem Haus abgerutscht war. Es hatte zwar ein Projekt gegeben, das diesen Hang beschützen hätte sollen, aber das Geld dafür war im Konto des Bürgermeisters verschwunden: die Korruption verschlang so viel. Sie erzählte auch von Straßen, die ein sogenanntes „*corruption gap*“

hätten: eine Korruptionslücke. Denn wenn eine Straße gebaut oder renoviert wird, geht die Planung bis zu einem bestimmten Punkt. Aber aufgrund der Korruption geht sich nicht alles aus: das letzte Stück bleibt ungebaut. In der nächsten Planungsphase aber wird von dem Punkt aus gearbeitet, wo laut Plan die Straße hätte enden sollen. Auf diese Weise sind manche Straßen zum Teil fertiggestellt, dazwischen sind halbfertige Wege, eben mit der „Korruptionslücke“. Als ich Mona fragte, ob sich denn da niemand aufregte, meinte sie ruhig: „*They usually end up dead.*“ Ich schwieg betreten. Mit dieser Antwort hatte ich nicht gerechnet.

„Es ist meine Berufung.“

Als ich mit Diakonin Mona über ihre Zukunft sprach, meinte sie, sie wolle nicht Priesterin werden, sondern sich noch direkter als Aktivistin für die Menschen einsetzen, die den ausdauernden Kampf so dringend brauchten. „*I have the opportunity to do it*“ – (Ich habe die Gelegenheit dazu), meinte sie, denn

sie sei nicht mit dem täglichen Kampf ums Überleben beschäftigt, anders als die Vielen, die sich Essen und Schlafen kaum leisten könnten. Daher wolle sie weiter auf Demonstrationen gehen, sich überall dort einmischen, wo sie Ungerechtigkeiten wahrnahm, und für die Menschen kämpfen. „*Aber das ist doch gefährlich, so mancher Mensch ist schon gestorben in diesem Kampf. Hast du keine Angst?*“ fragte ich sie. „*Nun*“, meinte sie darauf, ebenso ruhig wie vorher, „*es ist meine Berufung. Wir sind doch von Jesus dazu aufgefordert. Und wenn ich dabei sterbe, dann ist es so. Ich kann nicht anders, wenn ich meiner Berufung treu sein will.*“

Sei gesegnet und behütet!

Ich beuge meinen Kopf in Demut vor dieser jungen Frau. Ich bin ehrlich: Ich weiß nicht, ob ich den Mut hätte, zu tun, was sie tut. Ich bete für sie und die vielen anderen Menschen, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen bis zum letzten Atemzug. Möge ihr Einsatz gesegnet und erfolgreich sein! •